

Trugbilder

Von nyma

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Prolog: "Am Ende bist du es, der mich Tod sehen will." | 2 |
| Kapitel 1: Der Herr der Liebesqualen | 3 |
| Kapitel 2: Unter dem Blick des Raben | 8 |
| Kapitel 3: Flügelschlag der Zeit | 13 |
| Kapitel 4: Ein kleiner Tod | 14 |

Prolog: "Am Ende bist du es, der mich Tod sehen will."

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Kapitel 1: Der Herr der Liebesqualen

„...und vor mir stand der Herr der Liebesqualen, sein Blick entsetzte mich bis tief zum Grunde.“ (Dante Alighieri – La vita nuova)

Halloween 1995

In dem hohlwangigen Gesicht des dunkelhaarigen Hexers wirkte dessen Hakennase überaus imposant. Seit dem Sommer hatte Severus Snape etwas von seiner Substanz verloren, dachte Lucius Malfoy, doch änderte dieser Umstand nichts an dessen eindrucksvoller Ausstrahlung.

Er lehnte im Türrahmen zu den privaten Räumlichkeiten Snape's und musterte diesen still.

Lucius wusste, dass Severus ihn längst bemerkt hatte und lächelte stumm. Er wurde nur sehr selten so stumpf ignoriert. Doch diese Dreistigkeit war ein Teil der Charakterzüge seines Gegenübers. Und genau diese Unverfrorenheit war es gewesen, die überhaupt dafür gesorgt hatte, dass er diesen schlaksigen Jungen in der heruntergekommenen Kleidung beachtet hatte. Dieses spitze Gesicht mit dem viel zu großen Riechorgan, versunken in tiefster Konzentration über dem angelaufenen Zinnkessel...

„Was braust du da zusammen, Kleiner? Plappertrunk? Oder Amortentia? Wie man hört hast du ein Auge auf das Schlammblut Evans geworfen?“ Malfoy und seine Schatten Rabastan und Rodolphus Lestrange lachten amüsiert.

Der jüngere Zauberschüler übergang die spitze Bemerkung ungerührt. „Es ist eine Kombination aus Verwirrungselixier und Vergesslichkeitstrank – sofern Euch Eure ZAG's am Herzen liegen, solltet Ihr mich einfach in Ruhe lassen.“ Ein gehässiges Schmunzeln verzerrte das Gesicht des Snape-Jungen.

„Dein Grinsen geht mir auf die Nerven, Malfoy. Ich habe dich nicht her gebeten!“, knurrte der Meister der Zaubersprüche grimmig und griff, ohne von dem Pergament aufzusehen, das er gerade zu bewerten versuchte, nach einem Glas rauchigem Feuerwhisky.

„Und dennoch bin ich da.“ Lucius stieß sich von der Tür ab und durchquerte das Zimmer, bis er vor dem eleganten Schreibtisch stand. Mit schräg gelegtem Kopf versuchte er den Text auf der Schriftrolle zu entziffern. „Oh weh... Aufsätze über Mondgestein. Draco's Jahrgang?“

Der Blonde umrundete den Schreibtisch und trat hinter Severus. Mit ungeahnter Sanftheit strich er mit seinen Fingerspitzen das strähnige, schwarze Haar zur Seite und ließ seine Finger über den bloßen Nacken seines Geliebten gleiten. „Leg die Feder zur Seite und entspanne für einen Moment deine Augen“, flüsterte Lucius und ließ seinen warmen Atem bewusst über die empfindliche Haut des anderen fließen.

Doch Severus fügte sich nicht, sondern versteifte seine ohnehin schon angespannte Muskulatur nur noch mehr.

„Nimm dir einen Drink und ein Buch – lass mich einfach arbeiten.“ Snapes Stimme klang erschöpft und rau. „Oder geh wieder.“

Lucius seufzte leise und drückte seine Lippen flüchtig auf Severus' Scheitel. „Nein, ich

weiß was heute für ein Tag ist. Du solltest nicht alleine sein. Das hat dir noch nie gut getan.“

Der Professor stöhnte leise auf, schwieg jedoch und nahm einen weiteren Schluck aus dem edlen kristallinen Glas.

Mit einem Schulterzucken wandte Lucius sich ab und trat an das ausladende Bücherregal heran. Seine Fingerspitzen glitten über diverse Buchrücken, bis er eine ansprechende Lektüre gefunden hatte. Wie angeboten, nahm er sich einen Drink – wählte jedoch einen blumigen Cognac, verschmähte den kräftigen Feuerwhisky – und setzte sich auf einen Sessel vor den Kamin. Die Wärme des Feuers traf wohligh auf Lucius Wangen. Der Blonde genoss die ungewohnte Untätigkeit und ließ seine Gedanken schweifen. Seine Eifersucht auf das Schlammbhut-Mädchen war bereits vor Jahren verklungen und für gewöhnlich beanspruchte die Erinnerung an sie auch keinen Raum in ihrer geheimen Liason. Auch wenn Lucius sich durchaus bewusst war, dass die Reue seinen Geliebten noch immer fest in ihren Klauen hielt – Severus verschloss diese Gefühle hinter dicken Mauern tief in seinem Inneren. Doch allem Anschein nach, fühlte er sich dazu verpflichtet an Lily Evans Todestag, noch einmal alle Seelenqualen zu durchleiden und diese in reichlich Alkohol zu ertränken.

Lucius wandte den Kopf, sodass er Severus Gesicht erkennen konnte. Er sah die kleine, steile Falte zwischen dessen Augenbrauen, die angespannten Züge um dessen Mund und wusste, dass der Dunkelhaarige sich im inneren Kampf selbst geißelte.

*„Es war zur Nacht und schon die vierte Stunde,
da sah ich plötzlich Alles um mich strahlen
und vor mir stand der Herr der Liebesqualen,
sein Blick entsetzte mich bis tief zum Grunde.*

*Erst schien er fröhlich. In der Hand, der einen,
hielt er mein Herz; auf seinem Arm indessen
schlief meine Herrin, blaß, in rotem Leinen.*

*Er weckte sie, und ließ sie von dem kleinen
und völlig glühenden Herzen schüchtern essen.
Darauf entwich er mir mit lautem Weinen.“*

Mit tadelnd hochzogener Augenbraue blickte Severus auf. Seine Lippen zu einem verächtlichen Ausdruck gekräuselt. „Du beschäftigst dich mit Dante's *La vita nuova*. Wie tiefsinnig.“

Lucius schnalzte leise mit der Zunge. „Und so passend, findest du nicht?“ Der Blonde hätte sich besser auf die Zunge beißen sollen. An einem Tag wie diesem, lag die Toleranzgrenze seines Gegenübers im unterirdischen Bereich. So sehr er auch die kleinen verbalen Schlagabtäusche mit Severus liebte, so unangebracht war ein solcher in dieser Stunde. „Es tut mir leid, Severus. Es war nicht meine Absicht dich zu necken.“ Mit verkniffenem Gesichtsausdruck reinigte Snape seine Feder und ordnete die Unterlagen. Seine sonst so geschmeidigen Bewegungen waren eigentümlich eckig und ungeschickt. Was Lucius verriet, dass er schon einige Gläser Hochprozentigen intus hatte. Severus trank niemals über den Durst. Die kindlichen Erfahrungen mit einem alkoholsüchtigen Vater hatten ihn geprägt. Umso verheerender war dieses wiederkehrende Verhalten am Halloween-Abend.

Langsam stemmte Severus sich von seinem Platz am Schreibtisch hoch und schritt mit

unsicherem Gang hinüber zur Sitzecke. Bevor er Platz nahm, füllte er erneut sein Glas. Minutenlang saßen die beiden Männer schweigend da und blickten in einträchtigem Schweigen in die tänzelnden Flammen.

„Ich muss mit dir über deinen Sohn sprechen.“ Severus Stimme war äußerst leise und ernst.

Lucius runzelte die Stirn und machte eine auffordernde Handbewegung.

„Er scheint in deine Fußstapfen zu treten“, fuhr er mit einem grimmigen Lächeln fort und suchte Lucius Blick. „Ich halte es allerdings für ein kleineres Strohfeuer, das kontrolliert niederbrennen sollte.“

„Der Alkohol lässt dich philosophieren. Wie unterhaltsam. Doch womöglich könntest du deine Ausführungen noch ein wenig konkretisieren, mein Lieber? Inwiefern tritt Draco in meine Fußstapfen? Organisiert er ausschweifende Slytherin-Feste mit reichlich Feuerwhisky und Veritaserum?“

Snape schaubte. „Dann würde ich nicht mit dir darüber sprechen, sondern ihn beim ersten Frost ausschicken, um für mich nach Beinwell zu graben.“

Lucius nickte. „Eine sehr gut durchdachte Schikane. Aus dir wird also doch noch ein annehmbarer Pädagoge“, witzelte er mit deutlicher Ungeduld in der Stimme.

Severus ging nicht darauf ein. „Draco hat am vergangenen Wochenende eine Nacht außerhalb des Schlafsaales verbracht.“

Ein süffisantes Grinsen stahl sich auf Lucius Gesicht. „Na sowas...“

„Spar dir dein Grinsen, Lucius. Es wird dir gleich vergehen. Es gibt nur einen weiteren Schüler, der in besagter Nacht ebenfalls nicht in seinem Bett gelegen hat und...“

„Oh, maskulin – jetzt verstehe ich, was genau du mit meinen Fußstapfen gemeint hast.“

Severus seufzte ungeduldig auf. „Wenn du mich noch einmal unterbrichst, wirst du die Beinwellwurzel für mich ausgraben, Lucius!“

Der Blonde grinste breit. „Ein Stell-dich-ein im Mondschein, Severus?! Wie romantisch.“

„Ich habe Draco erst im Morgengrauen auffinden können. Er hat den Raum der Wünsche verlassen – gemeinsam mit Potter.“

Lucius fühlte die Erkenntnis wie winzig kleine Eiswassertröpfchen in sein Bewusstsein perlen. „Welcher... Potter?“

Severus schnaubte erneut mürrisch und verdrehte die Augen. „Ich schlage vor, wir ignorieren dieses... kindische Verhalten fürs erste und...“

„Hast du völlig den Verstand verloren?“ Lucius war aufgesprungen und bebte vor Zorn. Severus hielt es nicht für nötig es ihm gleich zu tun. Er musterte den Blondinen mit kühlem, aber bestimmendem Blick, sodass dieser sich schließlich genötigt fühlte sich wieder zu setzen.

„Dürfte ich fortfahren, solange es die Wirkung des Alkohols noch erlaubt?“

Lucius machte eine zornige Handbewegung und presste die Kiefer fest aufeinander.

„Ich behalte das im Auge. Sollte der Dunkle Lord nach Draco verlangen, werden wir Maßnahmen ergreifen müssen. In die Grundlagen der Okklumentik ist der Junge eingeführt?“, wollte Severus wissen, woraufhin Lucius nur knapp nickte.

„Potter?“

Severus zuckte mit den Schultern. „Die Jugendliebe ist ein unschuldiges, aber sehr wider-spenstiges Ding, Lucius. Wir sollten ihm diese Erfahrung nicht nehmen. Draco hat ein Recht darauf – auch wenn seine Wahl geradezu töricht und nicht nachvollziehbar ist.“

„Merlin...“, hauchte Lucius nur leise und schüttelte den Kopf. „Hab ein Auge auf ihn,

bitte, Severus.“

Zum ersten Mal an diesem Abend erkannte er den liebevollen Ausdruck in Severus Miene, die ihm allein vorbehalten war, und er seufzte tief, während er nach der Hand des anderen griff.

Doch es waren nur Sekundenbruchteile gewesen, in denen Severus sich ihm offenbart hatte. Nur Wimpernschläge später, hatte der Meister der Zaubersprüche seine Empfindungen wieder hinter dicken Mauern verborgen. „Hoffen wir für deinen Jungen, dass diese Erfahrung ihm mehr bringt, als tiefer, lebenslanger Schmerz.“

Lucius positive Stimmung war gekippt. In Gedanken malte er sich die schrecklichsten Szenarien aus. Sollte der Dunkle Lord tatsächlich etwas von Dracos Liason erfahren, dann würden die Konsequenzen weitaus schrecklicher ausfallen, als es vor Jahren für Lucius der Fall gewesen war. Abraxas Malfoy hatte seinen Sohn inflagranti in den Armen des mittellosen Halbblutes Snape erwischt und ihn windelweich geprügelt – tagelang hatte Lucius im Bett gelegen und kaum einen Finger rühren können. Einzig Severus' liebevolle, tröstende Zeilen, die ihn auf einem Pergament für magische Fernkommunikation erreicht hatten, brachten etwas Licht in diese finsternen Tage. Ein Malfoy verlor sich nicht unter seinem Stand – und schon gar nicht gleichgeschlechtlich. Doch die größere Sorge des Alten war es gewesen, dass die Familie Black davon Wind bekommen könnte und vom Heiratsvertrag zwischen Narzissa und Lucius zurücktreten würden. Zwar war dieser magische Vertrag bindend, doch es gab immer wieder Fälle, in denen triftige Gründe gefunden worden waren, diese geplanten Zusammenkünfte zu annullieren.

Beinahe fünf Jahre lang hatte Lucius, nach dem handgreiflichen Tadel seines Vaters, auf Severus' Nähe verzichtet und war daran beinahe zu Grunde gegangen. Er schätzte Narzissa über alle Maßen und trug sie auf Händen, doch Severus Snape hatte ihn entsetzlich tief in seiner Seele berührt.

Die alten Erinnerungen hatten Lucius Wohlbefinden betrübt. Mit einem schweren Seufzen wandte er sich Severus zu, wollte für einen Augenblick einfach seine Hand halten. Doch hatte der ungewohnte Alkoholkonsum in einem unbemerkten Moment seinen Tribut gefordert.

Der dunkelhaarige Zauberer saß leicht nach vorne gebeugt da, die Ellenbogen auf die Knie gestützt und hielt die Augen geschlossen.

Ein winziges Lächeln huschte über Lucius Gesicht, als er von seinem Platz am Feuer aufstand, um sich um Severus zu bemühen.

Er strich ihm durch das strähnlige Haar, welches sein hageres Gesicht wie ein Vorhang verdeckte. „Es ist Zeit für Dich, Severus.“

„Hmm?“, blinzeln schaute der Angesprochene auf, kaum in der Lage die Augen offen zu halten.

„Dein Bett ruft, mein Freund.“ Mit einem schiefen Grinsen versuchte Lucius Severus' Blick zu fesseln – mit wenig Erfolg. „Einen Neutralisierungstrank und einen für den traumlosen Schlaf?“

„Verträgt sich nicht...“, nuschelte Severus angestrengt.

„Also einen Eimer ans Bett und den traumlosen-Schlaf-Trank und morgen Früh etwas gegen die Vergiftungserscheinungen?“

„Mir geht es gut -der Eimer ist unnötig“, keuchte Severus, während er sich von Lucius auf die Beine helfen ließ.

Der Blonde lachte leise. „Ja, noch...“

Es war kein ganz einfaches Unterfangen, den alkoholisierten Professor in sein

Schlafgemach zu buxieren, doch es gelang ohne weitere Zwischenfälle. Dem Entkleiden eines alkoholisierten, beinahe besinnungslosen Mannes, fehlte jede Erotik – dennoch konnte Lucius sich einem gewissen Unterhaltungswert nicht verwehren. In Gedanken malte er sich aus, wie wohl die Schüler reagieren würden, wenn sich ihr Zaubertranklehrer, jemals vor ihren Augen so gehen lassen würde.

Fürsorglich deckte Lucius seinen Geliebten zu und strich noch einmal mit seinen Fingerkuppen über dessen Unterarm. Morgen würden sie noch einmal über Draco sprechen müssen. Lucius war sich sicher, dass Severus Wege finden würde, um seine Sorgen zu zerstreuen.

Kapitel 2: Unter dem Blick des Raben

Hand in Hand mit dir weise ich die Welt in ihre Schranken.
(Friedrich von Schiller)

Harry wollte nichts anderes, als sich verkriechen. Er war es leid Hermine prüfenden Blick auf sich zu spüren. Rons Bemerkungen darüber zu hören, dass er es doch endlich hätte lernen müssen, seinen Geist zu verschließen – es sei denn Snape manipulierte Harrys Bemühungen.

Gerade hatte Harry wieder eine Okklumentik-Stunde hinter sich gebracht und sich eine Schimpftirade seines Lehrers anhören müssen. Etwas hatte den dunkelhaarigen Gryffindor stutzen lassen. Snape hatte ihm vorgeworfen, durch sein Unwillen Okklumentik zu lernen, auch diejenigen zu gefährden, die er anscheinend liebte. Harry war sich sicher, dass Snape mit dieser Aussage nicht Hermine und Ron meinte – und auch nicht Sirius.

War es möglich, dass der Hauslehrer der Slytherins von seiner heimlichen Liebelei zu Draco Malfoy wußte? Sie hatten wirklich versucht einander aus dem Weg zu gehen, die gemeinsamen Stunden im Raum der Wünsche zu vergessen – doch es war unmöglich gewesen. Genauso, wie eine unsichtbare Macht Harrys Gedanken immer wieder in die Mysteriumsabteilung lockte, genauso zog es ihn in Malfoys Nähe. Die Stunden mit Draco waren derzeit sein einziger Lichtblick.

Gerade als Harry den siebten Stock erreicht hatte und auf den Wandteppich von Barnabas dem Bekloppten zuhielt, wurde aus dem dumpfen Schmerz hinter seiner Stirn, ein entsetzliches Reißen. Er umfasste seinen Kopf mit beiden Händen und musste hart an sich halten um nicht aufzuschreien. Ein irres Lachen dröhnte in seinem Kopf wieder und falsche Freude flutete seine Gedanken. Gerade als seine Knie nachzugeben drohten, legte sich ein Arm um seine Taille und zog ihn mit sich.

Der Kopfschmerz machte den Dunkelhaarigen beinahe blind, doch er wusste, dass es Draco war, der ihn aufrecht hielt.

„Leg dich hin, Potter“, murmelte der Slytherin mit leiser Stimme und zog Harry mit sich. Vollkommen ermattet lehnte er seinen Kopf an Dracos Brust und genoss dessen Finger, die durch sein zotteliges Haar fuhren und den dumpfen Kopfschmerz anscheinend vertreiben konnten.

„Voldemort hat richtig gute Laune...“, murmelte Harry mit schleppender Stimme. Er war so müde, so ausgelaugt.

Dracos Lippen berührten seine Stirn und als Harry den Blick hob, entdeckte er den besorgten Ausdruck in der Miene seines Freundes. Mit einem schiefen Lächeln strich

Harry ihm über die Wange. „Guck nicht so. Nach den Stunden bei Snape ist es einfach immer etwas schlimmer. Das geht vorbei.“

„Warum schaffst du es nicht die Okklumentik anzuwenden, Harry? Es ist wirklich nicht so schwer. Ich lerne das seit meinem achten Geburtstag.“

Harry schaute Draco überrascht an. „Du beherrscht Okklumentik? Lernen das alle Slytherins?“

„Nein, nur die Todesser-Kinder.“ Dracos Miene bekam einen beinahe trotzigem Gesichtsausdruck.

„Wirklich?“

Draco zuckte mit den Schultern. „Es ist unter Schwarzmagiern ziemlich verbreitet sich benötigte Informationen einfach aus den Köpfen der Leute zu stehlen. Das erspart langes Herumgerede. Wenn man seine Familieninternas schützen möchte, bietet es sich an.“

Harry schüttelte den Kopf und ließ sich zurück in die Kissen sinken. Nachdenklich stierte er an die Decke. „Es ist wegen Snape. Er macht irgendwas... Ich weiß auch nicht. Ich glaube, er verhindert, dass es mir gelingt. Seit meinen Okklumentik-Stunden habe ich permanent Kopfschmerzen.“ Er fuhr sich mit einer Hand über die Stirn.

„Nein, das tut er ganz sicher nicht, Harry. Gib mir deine Hand!“, behutsam zog der Blonde die Hand seines Freundes zu sich. „Oh, wieder ein Date mit Umbridge gehabt?“

Harry brummelte einen zustimmenden Laut.

„Das erklärt, warum Professor Snape mir heute Abend einen Tiegel mit einer Salbe zugesteckt hat und mir riet sie mitzunehmen, wenn ich mich das nächste Mal Nachts außerhalb meines Bettes herumtreibe.“ Draco griff in die Tasche seines Umhanges.

„Schmeiß sie weg. Vermutlich wird mir die Hand abfallen, wenn ich sie benutze“, knurrte Harry mürrisch. „Hast *du* ihm von uns erzählt?“

Draco hielt abrupt inne, dann lachte er laut auf. „Manchmal glaube ich, dass er wirklich recht hat.“

Harry runzelte die Stirn und folgte mit dem Blick Dracos Finger, der die Heilpaste vorsichtig auf Harrys Handrücken verstrich.

„Womit?“

„Dass du Blöd bist“, entgegnete der Blonde mit schneidender Stimme.

„Oh, das...“ Es gab dieser Tage wohl kaum etwas, was den Dunkelhaarigen noch erzürnen konnte – es war schließlich alles schon einmal dagewesen.

„Er wendet Legilimentik bei dir an. Hast du das Prinzip davon verstanden?“ Draco fuhr sich mit einer Hand durch das blonde Haar. „Mir läge tatsächlich viel daran, dass du es endlich lernst! Ich habe wirklich keine Lust mir von meinem Lehrer auf den Schwanz glotzen zu lassen, nur weil mein Freund es nicht schafft diese Erinnerungen für sich zu behalten!“

Harry spürte wie ihm die Farbe in die Wangen schoß. „Oh...“, machte er leise und wirkte zerknirscht. „Oh man...“

„Doch noch beschissener wird die Situation, wenn Voldemort – da er ja seit Weihnachten weiß, dass er in deinem Kopf herumspazieren kann, wie er will – auch hiervon erfährt. Er wird uns benutzen. Er kennt deine Macken – wie alle anderen Menschen dieser Welt auch. Was würdest du wohl tun, wenn er mich gefangen hält und dir zeigt, dass er seine Spielchen mit mir treibt? Hm?“

Draco war von Harry abgerückt und musterte ihn mit hochgezogenen Augenbrauen. „Du scheinst der Einzige zu sein, der entweder nicht über genug Weitblick verfügt oder dem einfach ein Quäntchen Intelligenz fehlt!“

Das allerdings traf Harry genau da wo es weh tat. Mühsam rappelte er sich auf und wich vor Draco zurück. Sekundenlang starrten die Jungen einander an, dann schüttelte Harry den Kopf und wandte sich ab. Mit hängenden Schultern schlich er hinüber zu einem Fenster. Er setzte sich halb auf die Fensterbank und lehnte seine Stirn gegen die kühle Fensterscheibe.

„Ich wünschte, ich könnte einfach gehen...“, wisperte er mehr zu sich selbst, als zu Draco. Tatsächlich hatte er sich seit dem Sommer immer ausgemalt, wie es wohl wäre, einfach ein paar Sachen zusammen zu packen und gemeinsam mit Sirius zu verschwinden. Die Zaubererwelt war groß und es gab Orte, an denen man sich nicht mit Voldemort rumschlagen musste. Orte, an denen Sirius nicht als gemeingefährlicher Mörder galt. Orte, an denen sie einfach leben konnten.

Harry schloss die Augen und presste Zeigefinger und Daumen an seine Nasenwurzel.

„Und wo willst du hin?“, erklang Dracos Stimme leise und weich direkt an seinem Ohr.

„Ich weiß nicht. Aber ich...“ Er zuckte mit den Schultern und verspürte dieses Brennen hinter seinen Lidern, die Enge in seiner Kehle. Er schluckte diese Schwäche hinunter. „Warum wird jeder Schritt den ich tue - oder eben nicht - so hart gewertet? Ich meine, wenn ein normaler 15 Jähriger sich entschließt in irgendeinem Unterrichtsfach keine gute Leistung bringen zu wollen, tja, dann gibt es eine schlechte Note, Streit mit den Eltern, einen Rüffel der Lehrer. Ok. Doch bei mir... Egal was es ist. Wenn ich in irgendetwas schlecht bin, dann wirft mir sofort jemand vor, dass ich den Weltfrieden gefährde.“

Draco zog ihn sanft in seine Arme -niemals hätte Harry erwartet einmal so etwas bei einem Jungen seines Alters zu spüren. Es kam ihm so unwirklich vor – er in Draco Malfoys Armen. Trost finden bei seinem liebsten Feind. Noch nie hatte ihn jemand so berührt, so wertschätzend, so schützend.

„Bisschen überheblich heute, was? Ich glaube nicht, dass der Frieden der Zaubererwelt von deiner Note in Wahrsagen abhängt, Potter“, stichelte der Blonde mit liebevoll neckender Stimme. „Behaupte also nicht, dass egal was du tust, die Last der Welt auf deinen Schultern liegt! Und wenn du noch auffälliger Rebellieren willst, dann gäbe es auch noch die Pflege magischer Geschöpfe. Ich bin mir sicher, dass niemand zu schaden kommt, wenn du einen Knallrümpfigen Kröter zu Tode pflegst. So wichtig bist du nun auch nicht, Goldjunge!“

Harry lachte beinahe lautlos auf, doch er wurde sofort wieder ernst. „Ich würde dich niemals absichtlich in Gefahr bringen, Draco. Nie.“

„Dann weißt du, was du zu tun hast, oder?“

Harry seufzte leise, doch dann erhellte ein Gedanke seine Miene. „Bring du es mir bei! Ich meine, wenn du es doch angeblich mit der Muttermilch aufgesogen hast...“

Draco runzelte nachdenklich die Stirn. „Warum nicht... Versuchen wir es einfach.“

Er löste sich von Harry und ging durch den Raum. Der Gryffindor beobachtete, wie sein Freund zwei flache Kissen auf den dicken Teppich vor dem Kamin legte.

„Komm her, Goldjunge.“ Draco deutete auf die Kissen. „Schuhe aus, Umhang auch. Setz dich da hin. Ich habe jetzt keinen Plan oder sowas. Ich mache jetzt einfach das, was meine Mum mit mir gemacht hat, ok?“

Harry nickte und ließ sich auf eines der Kissen fallen - Draco ihm gegenüber.

Die Wärme des Kaminfeuers legte sich wie eine wohlige Decke um sie.

„Du musst deinen Körper schließen. Also, ich meine, setz dich am Besten im Schneidersitz hin und lege deine Hände ganz locker ineinander.“ Harry musterte den Blondinen erstaunt. Vollkommen entspannt und locker, saß Draco ihm gegenüber, die Beine angewinkelt übereinander gelegt. Er schmunzelte mit diesem frechen Flackern im Blick. „Lotussitz, Potter. Braucht man etwas Übung für. Ein Gryffindor wie du sollte froh sein, wenn er sich nicht schon im Schneidersitz ne Zerrung holt.“

Harry grinste leicht, musste aber feststellen, dass Draco recht hatte.

„Einigermaßen bequem?“, hakte Draco nach.

„Ja, ist ok.“

„Gut, dann schließe die Augen und atme ein und aus. Konzentriere dich nur auf deinen Atem, auf nichts sonst. Wenn irgendwelche Gedanken auftauchen, lasse sie einfach wegziehen. Stell dir vor, du sitzt in einem leeren Raum, dein Atem ist der Lufthauch, der hindurchzieht und dich immer wieder berührt. Nichts sonst.“

Was bei Draco beinahe ein Automatismus war, schien für den Dunkelhaarigen tatsächlich Schwerstarbeit zu sein. Doch er bemühte sich, allem Anschein nach.

Während der Slytherin in meditativer Haltung dasaß und es genoss sich der Ruhe hinzugeben, beobachtete er seinen Freund. Immer wieder verspannten sich Harrys Schultern, bewegten sich seine Lippen, nur um dann doch für eine kurze Weile zurück zu finden in die Entspannung.

Dracos Blick glitt über Harrys Körper. Schön war er nicht, dieser linkische Knabekörper. Und doch war er begehrenswert in seiner Unvollkommenheit. Die Hände waren wohl das Schönste an ihm. Es faszinierte Draco, wie sie sich bewegten – mit so einer unschuldigen Eleganz, derer Harry sich nicht bewusst war. Es war so typisch für die mutigen Löwen, dass sie ihre eigenen Ausstrahlung nicht empfinden konnten. Severus Snape nannte es herumstolzieren wie Gockel, doch das war es nicht. Gryffindors Zeichen war nicht umsonst der Löwe – Stolz und Übermut strahlte ihnen voraus. Nun gut, Longbottom vielleicht nicht – und auch Weasley war eher plump, aber einige wenige, zogen zurecht die Blicke der anderen auf sich.

Draco riss sich aus seinen Gedanken, als er feststellte, dass Harrys Atem sehr gleichmäßig und tief geworden war. Mit einem Grinsen beobachtete er, wie Morpheus seine Fühler ausstreckte und den Dunkelhaarigen zu umschlingen begann. Ganz langsam neigte Harrys Kopf sich vor, sanken seine Schultern herab und wandelte sich sein tiefer Atem in leises Schnarchen.

Mit einem Schlenker seines Zauberstabes, ließ Draco weitere Kissen erscheinen. Er zauberte eine Decke herbei und dirigierte Harry behutsam in eine liegende Position. Sanft nahm er ihm die Brille von der Nase und schmiegte sich an ihn. „Ich würde mit dir gehen, egal wohin...“, wisperte Draco und zog den schlafenden Harry sanft in seine Arme.

Keiner von ihnen bemerkte den Raben, der auf dem schmalen Fenstersims saß und die Szenerie durch das Fenster beobachtet hatte. Das Tier, in dem eine menschliche Seele ruhte, verspürte bei diesem Anblick eine unbezähmbare Sehnsucht. Alte Erinnerungen durchfluteten den Geist des Raben. Er stieß sich von dem steinernen Untergrund ab, ließ sich in die Tiefen sinken, bis ein Windhauch ihn erfasste und mit sich trug.

Kapitel 3: Flügelschlag der Zeit

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Kapitel 4: Ein kleiner Tod

*Überlege einmal, bevor du gibst. Überlege zweimal, bevor du nimmst und überlege tausendmal bevor Du forderst.
(Chinesisches Sprichwort)*

Unruhig wartete Draco im Schatten einer Ritterrüstung in der Nähe des Schlossportals auf Harry. Zwar hatte er sich mit einem Illusionierungszauber belegt, doch die Lehrer würde er damit nicht täuschen können. Wo blieb der verflixte Gryffindor nur?

Ein kaum hörbares Rascheln näherte sich ihm. „Potter?“, wisperte er in die Dunkelheit, woraufhin, wie aus dem nichts, der dunkle Haarschopf vor ihm auftauchte.

„Schnell unter den Tarnumhang!“, flüsterte Harry mit einem freudigen Funkeln in den Augen. Hastig schlüpfte Malfoy unter den magischen Stoff, zog ihn an sich und küsste den anderen hungrig. Schwer atmend begannen die Jungen sich aneinanderzureiben. In dem Moment, als Harry den Kopf in den Nacken legte und völlig ungeniert laut aufstöhnen wollte, erklangen hinter ihnen Schritte. Hastig presste Malfoy seinem Gespielen die Hand auf den Mund und fesselte dessen Blick mit vor Schreck geweiteten Augen.

Professor Flitwick kam in das Blickfeld der übermütigen Jugendlichen. Doch er schien nichts bemerkt zu haben und setzte seinen Weg fort.

Harry und Draco schnellten auseinander und atmeten erleichtert auf.

„Bei Merlin, wenn du mich küsst, schmelzen mir immer die Hirnzellen weg“, keuchte der Dunkelhaarige mit einem albernen Grinsen.

Draco schüttelte den Kopf, während einer seiner Mundwinkel verräterisch zuckte. „Komm mit, Potter. Raus hier!“

Beinahe lautlos huschten sie aus dem Schloss und liefen, dicht aneinander gedrängt unter Harrys Tarnumhang über die Schlossgründe. Noch war es beinahe winterlich kalt, doch ein einfacher Wärmezauber vertrieb die kühle Nachtluft und hüllte die Jungen in wohlige Wärme.

„Wo wollen wir hin?“, fragte Harry leise und griff nach Malfoys Hand. Dieser verflocht sogleich seine Finger mit denen seines Freundes. Harrys Herz machte einen Hüpfer.

„Wirst du schon sehen. Komm, weiter!“

Wenig später standen sie vor dem ruhig daliegenden Quidditsch-Feld. Fledermäuse glitten lautlos über den Nachthimmel und vom Verbotenen Wald drangen verschiedene, schaurige Tierstimmen zu ihnen. Rasch eilten sie eine der Tribünen hoch. Oben angekommen umwehte sie der frostige Frühlingswind. Harry ließ den Tarnumhang zu Boden sinken und stürzte schier auf Malfoy. Seine Teenagerhormone fuhren Achterbahn und nach einem verlockenden Traum in der vergangenen Nacht, verlangte sein Körper die Erfüllung seiner Begierde.

Seine Lippen pressten sich ungestüm auf den einladenden Mund des Slytherin. Harry wollte Draco so sehr – ganz gleich an welchem Ort. Ganz gleich auf welche Art, wenn er auch schon eine gewisse Vorstellung hatte. So gern würde er einen Schritt weitergehen in Sachen Sex.

„So hungrig heute, Löwenjunge?“, murmelte Draco atemlos und mit wirrem Haar an seinen Lippen.

„Es muss Jahrhunderte her sein, dass ich von dir kosten durfte“, erwiderte Harry mit

rauer Stimme und schmiegte sich an ihn.

Dracos Arme umschlossen ihn und sekundenlang standen sie einfach nur stumm da, während Harrys Herz raste und es in seiner Mitte lebendig wurde.

„Es war eine ziemlich frustrierende Nummer, dieses Spiel gegen Hufflepuff. Was, Goldjunge?“, durchbrach Draco den Lusttaumel, der Harry gerade verschlingen wollte. Der Gryffindor stöhnte leise und griff sich ungeniert in den Schritt. „Reden wir nicht drüber.“

Draco grinste breit. „Ich dachte, du könntest eine Aufmunterung brauchen.“ Er senkte den Blick und zog die Augenbrauen hoch. „Ähm ... Ich hatte an etwas weniger Banales gedacht, Potter. Nun ja, du entscheidest ...“

Er löste sich von dem Körper des anderen, holte zwei winzig kleine Gegenstände aus der Tasche seines Umhanges und richtete seinen Zauberstab auf diese. Sie schwellen an und wuchsen sich zu ihrer normalen Größe zurecht.

Harry schnappte nach Luft und stieß einen verhaltenen Schrei aus.

„Mein Feuerblitz!“ Ehrfürchtig ließ er seine Fingerspitzen über den Rennbesen gleiten, der vibrierend vor ihm in der Luft schwebte. „Du hast meinen Feuerblitz aus Umbridges Büro gestohlen?“ Grinsend zog er Draco an sich und küsste ihn leidenschaftlich.

„Nur geliehen. Ich habe einen von unseren Mannschaftsbesen verhext, sodass er aussieht wie ein Feuerblitz. Aber der Spruch wird nicht ewig halten. Ich fürchte, dass ich ihn wieder zurückbringen muss.“ Draco zuckte beinahe entschuldigend mit den Schultern.

„O.k., verstehe. Trotzdem ... Danke! Danke, Draco.“

Malfoy grinste amüsiert. „Was ist jetzt? Worauf wartest du noch? Kannst du mit Tarnumhang eigentlich fliegen? Und mit ... mit dieser viel zu engen Hose?“

Nun waren es Malfoys Augen, die gierig funkelten.

Harry nickte mit einem seligen Lächeln auf den Lippen und machte sich bereits dran sich rittlings auf den Besenstiel zu stellen, während er den Tarnumhang um sich herum feststeckte. „Und du?“, wollte er wissen, während Malfoy seinen Nimbus bestieg.

„Illusionierungszauber und ...“ Er schaute an sich herab. „Nun, bei Merlins Unterhosen ... Es wird schon gehen.“

Harry lachte leise. „Also gut – bereit?“

Die beiden Zauberschüler stießen sich vom Boden der Tribüne ab und schossen in die nächtliche Dunkelheit empor. Harry musste sich zwingen, seine unbändige Freude nicht einfach hinauszuschreien.

Nah beieinander, nur den Besen des jeweils anderen sehend, jagten sie über den großen See, imponierten einander mit den verschiedensten Flugmanövern und genossen die rasante Ausgelassenheit des Augenblicks.

Draco landete nach einer Weile wieder auf der hohen Zuschauertribüne und ließ seinen Blick über die Umgebung schweifen. Die Dunkelheit hatte den Feuerblitz verschlungen. Und so wartete der blonde Slytherin ungeduldig auf die Rückkehr des Anderen.

Mit kalten Wangen und glückseliger Miene stieg der Gryffindor kurze Zeit später von seinem Rennbesen und schloss ihn in die Arme. „Ich bin dir so dankbar dafür.“

Draco hielt den Dunkelhaarigen fest und verbarg sein Gesicht an dessen Schulter. „Du hast in den letzten Tagen so müde ausgesehen. Ich wünschte, wir könnten miteinander - wenigsten miteinander sprechen – wenn wir uns irgendwo über den

Weg laufen. Sooft hatte ich dich fragen wollen, was los ist. Ob irgendetwas passiert ist, aber ...“

Der Blonde spürte, wie sein Freund nickte, doch er löste die Umarmung keinen Millimeter. Er wollte Potter einfach nicht loslassen.

„Ich hatte in den letzten Tagen solche Kopfschmerzen. Ich glaube immer noch, dass es vom Unterricht bei Snape kommt. Aber ... Ich habe wohl keine andere Wahl. Auch wenn all die Quälerei überhaupt nichts bringt. Jedenfalls nicht das, was Snape mit mir übt.“

Draco ließ seine Finger durch Harrys dichtes Haar streichen und küsste dessen Stirn.

„Und die Meditation, die ich dir gezeigt habe?“

Harry schnaubte missmutig. „Ich finde dafür nirgendwo Ruhe. An den meisten Abenden steht irgendwas an und wenn es nur kleine Theorieeinheiten für die DA sind. Mittlerweile haben Hermine und ich angefangen alle Zauber strukturiert niederzuschreiben und ...“

„Warum das?“, fauchte der Blonde ungehalten und machte sich von Harry los. „Wozu gibt es Schulbücher und die Bibliothek? Du verschwendest deine Energien! Ein klein wenig Opportunismus würde dir gutstehen, Potter! Bevor du vor die Hunde gehst, weil du versuchst, es allen anderen Recht zu machen!“ Draco ging nun aufgebracht umher. Zornig stieß er mit der Faust gegen die hölzerne Einfassung der Tribüne. „Verdammte Scheiße! Warum glaubst du immer, dass es wichtiger ist, alle anderen zu retten? Wann fängst du an, dich selbst zu retten?“

Der Slytherin spürte den verwunderten Blick seines Freundes auf sich, was ihn nur noch wütender machte. „Denkst du, dass ich nicht sehe, wie müde du bist? Jeder sieht es! Sogar Snape hat mich schon dazu aufgefordert dich in Ruhe zu lassen, damit du dich nicht an mir verausgabst! Lerne Okklumentik, Potter! Warum denkst du, dass es ewig so glimpflich für dich ausgeht, wenn du auf den Dunklen Lord triffst? Nicht einmal die treuesten Anhänger des Unnennbaren gehen so leichtsinnig mit ihrer geistigen Gesundheit um, wie du! Lerne dich zu schützen – und schieß auf das alberne Zauberstabgefuchtel, mit dem du deine Bewunderer beeindrucken willst!“

Der Ausdruck in den Augen des Gryffindors hatte sich verändert. Die Verwunderung war der Empörung gewichen und schien zu einem rechten Zorn anzuschwellen. „Wie kannst du mir vorwerfen, dass ich meine Energien verpulvern würde? Weißt du eigentlich, wie ... Merlin! Du hast doch keine Ahnung, Malfoy! Ich bin nicht wie ihr! Ich muss mich auf das stützen, was ich kann – und Verteidigung, das kann ich. Für dich mag das alberne Zauberstabgefuchtel sein, mir rettet es das Leben! So einfach ist das. Diese schwarzmagische Doxypisse kriege ich nicht hin! Nicht einmal diese banalen Dinge, wie die magische Barriere in meinem Kopf. Das ist es was mich fertigmacht, Malfoy, diese Art der Magie raubt mir die Kraft! Der verdammte Einfluss von dieser den Geist manipulierenden Magie.“ Er rautte sich schier die Haare. Warum wollte ihn niemand verstehen? „Euch Slytherins scheint das in die Wiege gelegt zu sein, aber mich zermürbt es. Snape zermürbt mich. Ist dir noch nie aufgefallen, dass es um den herum vibriert vor lauter schlechter Magie? Dumbledore und Snape liegen falsch, wenn sie denken, dass diese verfluchte Okklumentik mir bei irgendetwas hilft. Sie sollten mich lehren wie man kämpft – Mann gegen Mann. Stattdessen halten sie mich hin und lassen mich am langen Arm verhungern.“

Sie umkreisten einander wie wütende Raubkatzen – jederzeit bereit anzugreifen, wenn nötig.

„Das ist doch bullshit, Potter! Da stößt du auf einen Bereich der Magie, in dem dir nicht alles zu fällt und schon ...“

„Nicht alles zufällt??“ Mittlerweile schrie Harry vor Frust. „Wann bitte ist mir schon einmal irgendwas zugefallen? Genau denselben Mist hat Hermine auch den DA Mitglieder weiß machen wollen. Ich hatte vielleicht bislang mehr Glück als andere, aber das war es auch schon. Ansonsten arbeite ich an mir – an meinen Stärken. Um am Ende zu überleben! So ist das nämlich.“

„Dann lass deine Stärken doch mal eine Weile außen vor!“, keifte Malfoy zurück und verschränkte die Arme vor der Brust. „Das ist doch genau das, was ich dir gerade schon gesagt habe. Kümmere dich um deine Schwächen und arbeite an den Dingen, die dir eben nicht liegen! Das kann doch nicht so schwer sein.“

Harry öffnete den Mund, als würde er etwas ebenso Garstiges erwidern wollen, doch bevor die erzürnten Worte seine Lippen verlassen konnten, schloss er seine Lippen wieder. Er taumelte ein wenig zurück, stützte sich kurz an der Wand und setzte sich das auf die Treppenstufen. Draco erkannte die Resignation, die sich wie ein Vorhang vor Harrys gesamte Gestalt legte und eine eisige Kälte legte sich beinahe schmerzhaft um sein Herz.

„Das geht so nicht, Malfoy“, wisperte der Dunkelhaarige mit plötzlich kraftloser Stimme und verbarg das Gesicht in den Händen. „Bei dir will ich einfach sein. Ich will mich nicht erklären müssen. Ich ...“ Seine Stimme brach und er verstummte Kopf schüttelnd.

Langsam ging der blonde Slytherin auf ihn zu, ließ sich mit dem Rücken an die Wand gelehnt in die Hocke sinken und biß sich auf die Unterlippe. „Was willst du damit sagen?“

Harry zögerte, doch dann schaute er auf. Das Gesicht zur Maske erstarrt. „Ich bringe dich in Gefahr. Ich schaffe es nicht, meinen Geist zu verschließen. Und solange es für dieses Problem keine Lösung gibt ... Ich verstehe, warum du sauer auf mich bist. Aber ich weiß nicht, was ich tun soll.“

„Soll ich jetzt zwischen den Zeilen lesen? Machst du Schluss?“ Dracos Stimme bebte. Die Kälte in seinem Inneren breitete sich aus, und als Harrys Schweigen anhielt, stand er auf, wankte einige Meter von ihm weg. Nur um sich schließlich erneut hinzukauern, die Arme um den Körper geschlungen. Er hatte das Gefühl, als zerbräche etwas in seinem Inneren. Die Kiefer aufeinander gepresst harrte er aus, versuchte, das Bedürfnis zu schreien und haltlos zu schluchzen niederzuringen.

War es das, wenn die Leute von einem gebrochenen Herzen sprachen? Das Gefühl einen kleinen Tod zu sterben.

Wie hatte ihnen der Abend nur so entgleiten können? Er hatte Harry ein paar schöne Stunden beschern wollen. Der verfluchte Gryffindor sollte jetzt in seinen Armen liegen und ...

Er hörte es hinter sich rascheln und spürte, wie Harry sich an ihm vorbeistahl. Der Dunkelhaarige würde ihn hier allein zurücklassen. Ein angestrenzter Laut entkam Dracos Kehle – nicht ganz ein Schluchzen. Er wollte nicht wieder allein sein.

Als er Potters Blick auf sich spürte, schaute er auf. Die Miene des anderen war voller Kummer und erschreckender Entschlossenheit.

Harry schüttelte den Kopf, dann wandte er sich ab und verließ unter Dracos ungläubigem Blick die Tribüne.

Severus Snape beendete seine nächtliche Runde gerade und harrte für einen Moment auf dem Astronomieturm aus. Er genoss die Ruhe der Nacht und holte tief Luft.

Angenehm senkte sich die Erschöpfung über seinen Geist und er hoffte, in dieser Nacht Schlaf finden zu können.

Als er sich zum Gehen abwandte, zerriss ein gellender Schrei die vorherrschende Stille. Rasch eilte er zurück zur Brüstung und spähte angestrengt hinaus in die Finsternis. Erst nach einem *Homenum revelio* konnte er erkennen, dass auf den Schlossgründen eine Person stand. Er glaubte Potter zu erkennen, doch sicher war er sich nicht.

Snape trat einen Schritt zurück und verwandelte sich augenblicklich in seine Animagusgestalt. Die Schwingen weit ausgebreitet ließ er sich hinabsinken und glitt auf die Stelle zu, wo er mithilfe des Zaubers nur Momente zuvor eine Gestalt hatte ausmachen können. Seinem Rabenblick blieb die Wirkung des Zaubers jedoch verborgen und so flog er mit kräftigen Flügelschlägen das Gelände ab.

Er wollte schon aufgeben, als er von einer der Quidditch-Tribünen her, einen Laut vernahm. Im Näherkommen entdeckte er eine Gestalt, die auf den Stufen des Aussichtsturmes kauerte. Er landete unbemerkt auf der Brüstung des Zuschauerbereiches und erkannte Draco Malfoy, der zusammengekauert auf den Stufen hockte. Das Gesicht in den Armen verborgen, die Schultern bebend.

Professor Snape verwandelte sich in seine menschliche Gestalt zurück und eilte auf den Sohn seines Geliebten zu.

„Mr. Malfoy!“, knurrte er drohend, woraufhin der Junge aufsprang, wankte, und an die Wand zurückwich. Tränenspuren waren auf seinen bleichen Wangen zu erkennen. Snape seufzte lautlos. „Verraten Sie mir, was Sie gedenken, hier mitten in der Nacht zu tun! Fünfzig Punkte Abzug für Slytherin – nehmen Sie Ihre Sachen und kommen Sie mit!“

Er empfand abgrundtiefes Mitleid für den Jungen – und noch etwas anderes. Dracos Anblick erinnerte ihn an Lucius. Nur war niemals Severus der Grund für dessen Kummer gewesen – ganz im Gegenteil.

„Potter“, dachte er mürrisch und verzog angewidert sein Gesicht. „Ein Schwein – genau wie sein Vater!“